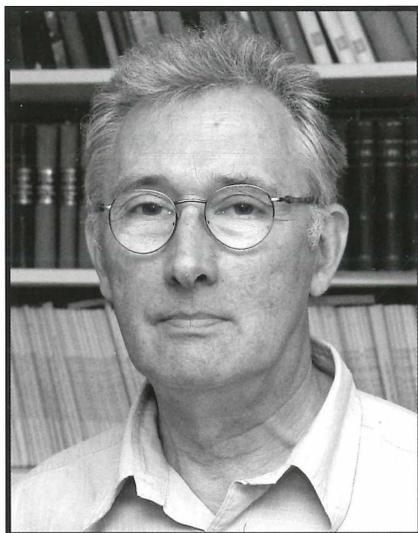


## Nachruf auf Dr. h. c. Siegfried Eck



Die Nachricht vom Tode SIEGFRIED ECKs hat alle, die in der Welt der Vogelkunde verankert sind, zutiefst erschüttert. Für so viele Freunde und Bekannte war er ein vertrauter Berater in ornithologischen Fragen; so viele hatten sich Rat und Auskunft bei ihm geholt und sich von ihm bereichern lassen. Alle werden ihn vermissen.

S. ECKs Lebensdaten sind schnell umrissen. Er wurde am 25.5.1942 in Dresden geboren, besuchte dort die Grundschule, absolvierte eine landwirtschaftliche Lehre in Pillnitz, war sieben Jahre Tierpfleger im Zoologischen Garten Dresden und trat im Februar 1967 als Konservator der Vogel- und Säugetiersammlungen in die Dienste des Staatlichen Museums für Tierkunde in Dresden. Hier wirkte er, fast vierzig Jahre lang, bis zu seinem Tode am 11.9.2005.

SIEGFRIED ECK war Autodidakt. Ohne wissenschaftliche Ausbildung hat er mit den Sammlungen und der Bibliothek des Tierkundemuseums seinen ausgewiesenen wissenschaftlichen Weg begonnen und beharrlich verfolgt. Profunde und kundige Wegweiser hatte er kaum, wohl aber beständige Anregungen durch eine weit gespannte Korrespondenz, zu der schließlich auch ERNST MAYR beitrug. Dessen Dresdner Wurzeln erbrachten den Kontakt fast zwangsläufig. Eine erste große Hilfe auf seinem Weg waren ihm die Schriften von OTTO KLEINSCHMIDT, dessen bildliche „Geogramme“ ihn anregten und zum Studium der geographischen Variabilität paläarktischer Vögel führten. Zu DDR-Zeiten waren die Möglichkeiten günstig: Das Dresdner Museum wurde weniger stark kontrolliert als etwa das Berliner, Leihverkehr war nahezu unbeschränkt möglich, und die Administration war wenig entwickelt, kaum störend.

Dieser selbst eingeschlagene Weg brachte ihn weit. Es gab schließlich kaum eine paläarktische Vogelart (und manche darüber hinaus), zu der er nicht „aus dem Stand“ über Systematik, Taxonomie und Verwandtschaft nicht nur Auskunft geben, sondern auch ungelöste Fragen und die Literatur dazu benennen und strukturiert erklären konnte. Er ließ sich leicht anregen, ja regelrecht begeistern von neuen Befunden und noch mehr von offenen Fragen, die ihn erreichten. Neu eingebrachte Sammlungen sah er zu gerne durch, ja, er nahm lange Bahnfahrten auf sich, um einen längst ersehnten Vogelbalg in die Hand zu bekommen. Fand er Neues, Unerwartetes, dann ruhte er nicht, bis er die Befunde in seine Vorstellungen integriert hatte – oder eben seine Ansicht änderte. Auch dazu war er bereit.

Innerhalb der Ornithologie war seine Arbeit weit gespannt, wenngleich Systematik und Taxonomie immer die übergeordneten Themen waren. Er befasste sich mit der Struktur und Proportion des Großgefieders, mit Skelettmerkmalen, mit geografischer Variabilität aller erfassten Strukturen. Fragen des Artbegriffs beschäftigten ihn intensiv und zeitweise ebenso die historische Ornithologie. Zu allen Feldern hat er sich mit großer Regelmäßigkeit geäußert.

Immer wieder war er von korrelierten Proportionsänderungen im Großgefieder von vikariierenden, nahe verwandten Populationen gefesselt, woraus er die Vorstellung einer „gerichteten Variation komplexer Merkmale“ ableitete. Diese morphologisch verzahnten Populationen nannte er „empirische Abstammungsgemeinschaften“ Meisen, Finken, Würger, Drosseln, Rohrsänger, Regenpfeifer und Bussarde waren einige seiner Beispiele.

Variabilität war für ihn nicht willkürlich. Staunend stand er vor seiner Entdeckung, dass ganz nahe verwandte „Formen“ einerseits langschwänzig und dabei kurzflügelig, dann aber umgekehrt kurzschwänzig und langflügelig sein können. Die Molekulargenetik bestätigte deren nahe Verwandtschaft; erklärt wurden die Fakten bislang nicht.

Wahre Meisterschaft im genauen Betrachten bewies S. Eck in der Analyse von verwandtschaftlichen Beziehungen „schwieriger“ Singvogelgruppen, deren systematische und morphologische Beziehungen sich nur schwer erschließen. Meisen waren bevorzugte Objekte, und seine Monographie der Graumeisen (*Poecile*) war eine Spitzenleistung umsichtiger und tief schürfender Beobachtung, Analyse und Interpretation. Auch asiatische Laubsänger fanden ihn ihm einen Meister. Erst einmal durch stimmliche Dokumente oder genetische Befunde auf die Spur gesetzt, gelang es ihm regelmäßig, auch morphologische Unterschiede auszumachen, die man bisher übersehen hatte und die die fraglichen Taxa kennzeichneten. Das monate-, ja jahrelange Ringen um Artgrenzen innerhalb der asiatischen Goldbrillenlaubsänger (*Seicercus*) – bis endlich der Durchbruch geschafft war und sich im Mosaik Stein an Stein fügte – ist beredetes Zeugnis für seinen Eifer, die Ausdauer und den Willen, die Wahrheit zu finden – und darzustellen. Im Rahmen dieser morphologischen und taxonomischen Studien hat S. Eck in Jahrzehnten Zehntausende von Maßen an Bälgen erhoben und seinen Studien zugrunde gelegt. Vieles davon ist unveröffentlicht.

Die rasante Weiterentwicklung der Artkonzepte in der Zoologie hat er akribisch verfolgt und die Auswirkungen des Phylogenetischen Artkonzepts aus seiner Sicht kommentiert. Er kam zu dem Schluss, dass sich zwischen biologischem und phylogenetischem Artkonzept wohl keine Brücke schlagen lässt, da die jeweiligen Prämissen zu verschieden seien. In seinen umfassenden taxonomischen Arbeiten benutzte er den Begriff der „Zoogeographischen Art“, kurz „Geospezies“, den er jenen der Superspezies gegenüberstellte: Er bemühte sich, den Einzelbefund immer in größere Zusammenhänge zu stellen. So war es ihm ein Anliegen, die paläarktischen Arten nach diesen beiden Begriffen aufzuarbeiten. Vertreter *aller* Arten hat er dazu in der Hand gehabt und sich seine Meinung aus eigener Anschauung gemacht. In dieses Feld ist auch das Symposium „100 Jahre Art-Konzepte in der Zoologie“ zu stellen, das S. Eck im November 1997 in Dresden organisierte und dessen Ergebnisse er in einem stattlichen Verhandlungsband in den Schriften des Museums publizierte.

Mit dem Wirken alter ornithologischer Meister hat er sich immer wieder auseinandergesetzt und deren Einfluss auf aktuelle Strömungen der Ornithologie analysiert. Mehrfach schrieb er über OTTO KLEINSCHMIDT, von dem er selbst wichtige Impulse empfangen hatte, über CHRISTIAN LUDWIG BREHM mit völlig neuen Einsichten zu dessen Verständnis von Arten, über die Ära von ERNST HARTERT und über die Südostasien-Reisen des früheren Dresdner Direktors A. B. MEYER. Die Erwin-Stresemann-Gesellschaft für paläarktische Avifaunistik e.V., die STRESEMANN'S Paläarkten-Atlaswerk weiterführt, hat er im Dezember 1994 in Berlin mitbegründet und war dessen ideenreicher Mitarbeiter, Förderer und schließlich auch Mitherausgeber.

S. ECK wusste nur zu genau, dass sein Arbeitsfeld von großen wissenschaftlichen Sammlungen abhängt. Und so bemühte er sich akribisch, die ihm anvertraute Sammlung nicht nur zu pflegen, sondern auch zu mehren. Kein Weg war ihm zu weit, keine Verhandlung zu langwierig – er ließ nicht locker, bis er diese oder jene Privatsammlung schließlich in Dresden hatte. Einem wichtigen Würger-Präparat aus der Umgebung von Dresden war er über 30 Jahre auf der Spur, bis er es endlich eintragen konnte. Die „Sammlung KLEINSCHMIDT II“ kam durch diese Zielstrebigkeit nach Dresden. Immer konnte er versichern, dass der sächsische Staat für die dauerhafte Aufbewahrung jeder Einzelsammlung Sorge tragen wird und sie schließlich als Kulturgut unveräußerlich ist. Zu seinen Lebzeiten hat sich die Sammlung auf über 62.000 Exemplare zum Vorkriegsbestand etwa verdoppelt. Ein noch jüngst erschienener akribisch erarbeiteter Typenkatalog (mit C. QUAISSER) gibt von dieser Hinwendung beredtes Zeugnis. Ebenso berührt hat ihn das Schicksal der Vogelsammlungen in anderen Museen. Werden sie dort gut betreut, wird damit gearbeitet, gibt es wirklich einen geeigneten Nachfolger für pensionierte Kollegen? Diese Gedanken ließen ihn nicht ruhen. So war er in allen Vogelsammlungen Deutschlands gleichsam „zu Hause“ und ständiger Gast. Wochenlang arbeitete er im Sommer 1993 am American Museum of Natural History in New York. Im Juni 1990 „entdeckte“ er die große Sammlung ZARUDNY in Taschkent, deren Verbleib in Europa kaum mehr bekannt war und nutzte sie sogleich, um einer Variabilitätsfrage an mittelasiatischen Kohlmeisen nachzugehen.

Den neuen Techniken, die in der zoologische Systematik Einzug gehalten hatten, vor allem Bioakustik und Molekulargenetik, stand er aufgeschlossen gegenüber, freilich immer Wert und mögliche Fallstricke gegeneinander abwägend. Den regional variierenden Stimmen europäischer Weidenmeisen hat er auf Urlaubsreisen regelmäßig nachgespürt. Als er Stimmen asiatischer Weidenmeisen hören und am Sonograph bildlich verfolgen konnte, empfand er das als „ähnlich aufregend und folgenreich“ wie O. KLEINSCHMIDT'S Zusammentreffen mit chinesischen Weidenmeisen im Dresdener Museum mehr als 70 Jahre zuvor.

Wohlverdiente Ehrungen blieben nicht aus. Die American Ornithologists' Union ernannte ihn 1988 zum Corresponding Fellow. Herausragend in seinem wissenschaftlichen Leben war die Verleihung der Ehrendoktorwürde am Fachbereich Biologie der Johannes-Gutenberg-Universität zu Mainz am 28. Februar 2002. Damals wurde hervorgehoben, dass sich S. ECK „als Autodidakt zu einem Wissenschaftler von internationalem Ansehen fortgebildet hat“ Und weiter: „Siegfried Eck hat mit seiner Forschungsarbeit der Museums-Ornithologie als zeitgemäßer zoologischer Forschungsarbeit zu weiterem Ansehen verholfen“

Drei Vogelformen sind nach ihm benannt: *Parus major ecki* v. JORDANS, 1970, die Kohlmeise von Sardinien, *Parus ater eckodedicatus* MARTENS, TIETZE & SUN, 2006, die Tannenmeise von Westchina und *Lamprotonis acuticaudus ecki* CLANCEY, 1980, ein Glanzstar aus dem südlichen Afrika.

So war S. ECK rastlos tätig. Entsprechend lang ist die Liste seiner Veröffentlichungen, und kaum ein Jahr seit 1967 verging, in dem er sich nicht zu Wort gemeldet hätte. Immer wieder beklagte er die zunehmende Verwaltungsarbeit nach der „Wende“, die ihn von seinen Forschungen allzu sehr abhielt, – seiner *eigentlichen* Aufgabe, wie er immer wieder zu verstehen gab. Leisten

wollte er beides, akkurat wie immer. Das war auf Dauer nicht durchzuhalten und förderte eine latente Krankheit. Zur unmittelbar bevorstehenden Evaluation des Museums für Tierkunde durch eine auswärtige Kommission, die einschneidende politische Veränderungen begleitete, konnte er nicht mehr erscheinen. Am Vortag war er gestorben.

Bei den selbst auferlegten Strapazen und ebenso bei jedem freudigen Einfahren der Früchte aller Arbeit hatte S. ECK seine Frau REGINE zur Seite, selbst systematisch-taxonomisch arbeitende Zoologin, die das, was da Jahr für Jahr geschah, verstehen, anerkennen und mit tragen konnte.

Jeder von uns, auch wer ihn nur flüchtig kannte, wird S. ECK als bescheidenen und zurückhaltenden Menschen vor sich sehen, zugleich ihn als Förderer und Berater, als gleichrangigen jederzeit diskutierfreudigen und kundigen Wissenschaftler und Kollegen, als loyalen Mitarbeiter oder als beharrlichen, feinsinnigen und immer konstruktiven Kritiker in Erinnerung behalten. SIEGFRIED ECK hat menschlich wie wissenschaftlich Maßstäbe gesetzt.

*J. Martens*